

Jesus lebt, darum kann ich hoffen

Mirjam-Christina Redeker

Auslegung

Die Perikope von der Sturmstillung leitet nach der Gleichnisrede Jesu (Mk 4,1–34) einen Block von insgesamt vier Wundererzählungen ein, die alle um den See Genezareth herum verortet sind. Die Sturmstillung wird sowohl den Rettungswundern als auch den Naturwundern zugeordnet.

Unsere Wundererzählung knüpft an gemeinsame reale Erfahrungen an. Plötzliche Fallwinde aus dem galiläischen Hochland sind keine Seltenheit. Jesus und seine Jünger werden des Öfteren mit den natürlichen Gegebenheiten des Sees Genezareth konfrontiert gewesen sein (vgl. Gradl, 259). Der im Predigttext beschriebene Einbruch der Nacht verschärft noch die Bedrohungslage von Sturmwind und Chaosmacht des Wassers, die in ihrer Gewalt wie ein tosendes Meer erlebt werden.

Motivisch steht die Wundererzählung in einer Reihe mit alttestamentlichen Texten (v. a. Jona 1,1–16; Ps 74,13 f.; Ps 104,7; Ps 107,23 ff. u. a.) sowie mit frühjüdischen oder griechisch-römischen Geschichten, in denen Rettungswunder als Folge von erhörten Gebeten begegnen (vgl. Gradl, 260 f.; Pesch, 273). Die erzählerische Entfaltung der göttlichen Vollmacht Jesu setzt hier jedoch einen ganz eigenen Akzent.

Die Szene wird knapp erzählt. Doch die überwiegend präsentische und aoristische Erzählweise zieht den Leser unmittelbar in das dramatische Geschehen hinein und eröffnet viel Raum für die eigene Phantasie. Die Spannung der Erzählung wird durch die Gegenüberstellung von Kontrasten gestaltet: Die Jünger bangen um ihr Leben, während Jesus – vollkommen unberührt von den tosenden Wellen – auf einem Kissen schläft (V. 38). Sein Schlaf in dieser Situation ist so grotesk, dass er nicht primär als Folge seiner erschöpfenden Lehrtätigkeit, sondern als Ausdruck seiner vollkommenen Gottesbeziehung und seines gelassenen Glaubens zu verstehen ist (vgl. Gnilka, 195). Ausdruck der Furcht der Jünger ist ihre vorwurfsvolle Frage (V. 38), der dann später (V. 40) Jesu eigener Vorwurf gegenübersteht. Auf den Vorwurf der Jünger reagiert Jesus unmittelbar, indem er aufsteht und die chaotisch-dämonischen Mächte bedroht. Das dafür verwendete Verb *epitiman* gebraucht der Evangelist auch dort, wo er von Exorzismen erzählt.

Am Ende des Wunders steht im Kontrast zu den tosenden Elementen die vollkommene Stille. Nach dieser Sturmstillung folgen die Reaktion Jesu und der Jünger auf die erlebte Situation und das Wunder. Jesus begegnet der Angst der Jünger ebenfalls mit einem Vorwurf: „Warum seid ihr feige?“ Diese von vielen Auslegern bevorzugte Übersetzung von *deilos* charakterisiert die Angst der Jünger, was sich durch den zweiten Nachsatz nahelegt: „Habt Ihr noch keinen Glauben?“ Mit diesen beiden Fragen Jesu hält der Evangelist den Hörern gleichsam den Spiegel vor. Die Jünger, die mit Jesus unterwegs waren, haben den Hörern nichts voraus. Im Gegenteil. Sie reagieren auf das ganze Wundererlebnis mit Furcht und Unverständnis (vgl. Pesch, 273 ff)

Umsetzung

Mit dem aufgewühlten Meer können zunächst symbolisch Stimmungen, Gefühle, ein inneres Aufgewühltsein bis hin zu Depressionen assoziiert werden. Menschliche Grenzerfahrungen kommen in den Bildern von Dunkelheit, hereinbrechender Katastrophe, Wellen, Wasser, Flut und der Angst, verschlungen zu werden und zu versinken, zum Ausdruck. Zentral ist die Spannung von Angst versus Gelassenheit und Vertrauen (vgl. Gradl, 262 f). Diese *tiefenpsychologische Deutung* sieht in der Sturmstillungsgeschichte primär eine „Angststillungsgeschichte“, die aber auch ekklesiologisch geweitet werden kann (vgl. Dronsch, 406). Diese existentielle Dimension des Textes berührt unmittelbar, daher wähle ich hier einen szenischen Einstieg, der in die „Stürme des Lebens“ hineinführt und ein hohes Identifikationspotential besitzt. Der Predigttext schließt mit einem relativ harten Schnitt an und unterstreicht so den Kontrast zwischen der Schlaflosigkeit in den Stürmen des Lebens und Jesu Schlaf.

In Bachs Kantate „Jesus schläft, was soll ich hoffen?“ (BWV 81) verbinden sich für mich die *individuell-tiefenpsychologische* Dimension des Glaubenden mit der ekklesiologischen Dimension der zum Glauben ermutigten Gemeinde. Mit Ps 44,24 wird in Bachs Kantate die Liturgie des Zweiten Tempels aufgenommen: „Wache auf, Herr, warum schläfst du? Werde wach und verstoße uns nicht für immer!“ (vgl. auch Jes 51, 9–10; vgl. Dronsch, 405) Somit wird in der Predigt – analog zur Kantate – der Bogen gespannt von den eigenen Glaubenszweifeln und der inneren Unruhe hin zum Gebet, das durch die Erfahrung der Gegenwart Christi Ruhe und Vertrauen zu schenken vermag.

Die zentrale *eklesiologische Deutung* legt sich nicht zuletzt auch über das Motiv des Bootes nahe: Das Boot kann hier als Sinnbild der Kirche verstanden werden, die dem Sturm und den Wellen der Bedrängnis ausgesetzt

ist. Auch im „östlichen Seeufer“ (V. 35), dem heidnischen Missionsgebiet, wird eine Herausforderung gesehen (vgl. Pesch, 276 f). Somit symbolisiert die gemeinsame Fahrt über das Meer den Weg der Jünger. Dabei sind auch Erfahrungen von Anfechtungen, Bedrängnissen und einer gefühlten Gottferne inmitten von Not (Bild des schlafenden Jesus) eingeschlossen.

Trotz der Erfahrung von Glaubenszweifeln und Glaubensschwäche behält der Text eine tröstliche und ermutigende Dimension: „Die Stabilität einer Gemeinde lässt sich nicht an der Beschaulichkeit der Fahrt erkennen, sondern an ihrer buchstäblichen Verankerung im Wort Jesu.“ (Gradl, 262). Zentral und tröstend sind darum der Glaube und das Vertrauen auf die helfende und rettende Gegenwart Jesu. Indem der *Herr* im Boot der Kirche ist, werden *christologisch-soteriologische Dimension und ekklesiologische Dimension* verbunden. Diese Dimensionen möchte ich insbesondere für den ostdeutschen Kontext meiner Gemeinde stark machen und hier auch in einem inneren Monolog als Predigtperson erkennbar sein. Die eingebauten Fragenketten stehen für die Sorgenwellen, die über uns hereinbrechen. Die Jünger müssen sich ebenso wie die Hörerinnen und Hörer bzw. Leserinnen und Leser der Frage stellen lassen: „Habt ihr noch keinen Glauben?“ (V. 40; vgl. Gradl, 261 f). Nicht Angst, Verzagtheit oder gar Feigheit, sondern ein vertrauender Glaube, Zuversicht, Trost und Glaubensmut stellen das wahre „Wunder des Glaubens“ (Pesch, 277) dar, weil Christus unter uns gegenwärtig ist, auch in Gefahren und der Dunkelheit von Anfechtung und Leiden (vgl. Gnllka, 198). Dieser Aspekt ist auch im Hinblick auf die bevorstehende Passionszeit zu betonen.

Die individuelle Dimension des vertrauenden Glaubens soll noch einmal in den beiden abschließenden zusammengehörigen Teilen der Predigt aufgenommen werden: zum einen in der Gebetserfahrung in der „Kirche der Stürme“, die mich auf meiner Englandreise berührte, zum anderen im Einstimmen in den Schlusschoral der Kantate, der hier als Gebetstext erklingt und zugleich als Predigtlied empfohlen wird.

Literatur

- Dronsch, K., Schiffbruch im Kleinglauben (Die Stillung des Sturms). Mt 8, 23–27, in: Zimmermann, R. (Hg.), Kompendium, 402–408
- Gnllka, J., Das Evangelium nach Mk. 1. Teilband: Mk 1–8,26 (EKK II/1), Zürich und Neukirchen-Vluyn 1978
- Gradl, H.-G., Glaube in Seenot (Die Stillung des Sturms). Mk 4, 35–41 (Lk 8,22–25), in: Zimmermann, R. (Hg.), Kompendium, 257–265
- Pesch, R., Das Markusevangelium. Erster Teil: Einleitung und Kommentar zu Kap. 1,1–8,26. HThK 2/1, Freiburg/ Basel/Wien 31980

Poplutz, U., Dämonen – Besessenheit – Austreibungsrituale, in: Zimmermann, R., Kompendium, 94–107

Recke, W. v. d. (Hg.), *Fluctuat nec mergitur ... Deutsche Evangelische Christuskirche Paris 1894–1994. Beiträge zur Geschichte der lutherischen Gemeinden deutscher Sprache in Paris und in Frankreich*, Sigmaringen 1994

Zimmermann, R. (Hg.), *Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen Bd. 1: Die Wunder Jesu*, Gütersloh 2013

Ders., *Frühchristliche Wundererzählungen – eine Hinführung*, in: Ders. (Hg.), *Kompendium*, 5–61

<https://volkersklassikseitenjnsbach.com/tag/kantate-bwv-81-jesus-schlaeft-was-soll-ich-hoffen/>

Liturgie

Lesungen

Jesaja 51, 9–16; Markus 4, 35–41.

Lieder

Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit (EG 244, 1–5); Jesu, meine Freude (EG 396, 1–3+6); Du bist meine Zuflucht (Durch Hohes und Tiefes, 209)); Stay with me (Bleib mir nah) (Lebensweisen, 92); Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt (EG 589); Put your hand in the hand of the man who stilled the water (Durch Hohes und Tiefes, 279).

Gebete

Psalm 107

Tagesgebet:

Herr, unser Gott, du gebietest Wind und Wellen.

Du bist größer als die Wellen und das Tosen des Meeres.

Du lässt uns nicht untergehen,

auch wenn Zweifel und Anfechtungen uns bedrohen.

Sei Du bei Deiner Kirche, wenn das Schiffelein schwankt.

Stehe uns bei in den Stürmen unseres Lebens.

Stärke Du unser Vertrauen und ermutige uns.

Bleibe bei uns durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, unseren Herrn.

Amen.

Texte

Auszug aus der Abschiedspredigt von Christoph Dahlkötter am 18.08.1963, wo er Bezug auf das Kirchenfenster zur Sturmstillung in der Evangelisch-lutherischen Christuskirche zu Paris nimmt: „Da ist zunächst einfach das Wappen der Stadt Paris aufgenommen. FLUCTUAT NEC MERGITUR – Es schwankt zwar, das Schifflein, aber es geht nicht unter. Friedrich Bodelschwingh, der Begründer der Deutschen Gemeinde um 1854 hat bei dem im Wappen der Stadt Paris erscheinenden Schiff sofort an das Schifflein Christi gedacht, an die Kirche, deren Bedrohtheit in jener Erzählung vom Sturm auf dem Meere recht lebendig anschaulich wird. Das wollen wir aufnehmen, umso mehr, als es in der alten Christenheit üblich war, dieses Herausgerettetsein aus den Elementen, wie bei der Arche Noah übrigens auf die Taufe, unser zweites Sakrament, zu beziehen. Das ist die kämpfende und angefochtene Kirche, die auf die Hilfe ihres Herrn angewiesen ist.“ (Recke, aaO, 399 f.).

Predigt: Jesus lebt, drum kann ich hoffen

Schlaflose Nächte

3:00 Uhr morgens – sagt ihr der Blick auf den Wecker. Stundenlang schon wälzt sie sich in ihrem Bett hin und her. Findet nicht zur Ruhe. Nicht in den Schlaf, der endlich Erholung brächte. Wo sie vergessen könnte wie ein Kind.

Tausend Gedanken gehen ihr durch den Kopf. Wie wird die Operation verlaufen? Wer weiß, was wieder für Komplikationen auftreten? Beim letzten Mal hatten sie schon die Arterie verletzt. Seitdem ist die Hand nicht mehr richtig durchblutet. Sie hat große Angst. Angst vor der Operation. Vor allen Folgen. Aber auch vor der Krankheit.

Wer kann schon schlafen, wenn Sorgen und Ängste wie Wellen über einem zusammenschlagen? Wer findet zur Ruhe, wenn der Boden wankt?

[Predigttext verlesen]

„Jesus schläft, was soll ich hoffen“

„Jesus schläft, was soll ich hoffen“, so heisst die Bachkantate für den vierten Sonntag nach Epiphania. Die Kantate erzählt von den Jüngern auf dem See, ihrer Angst vor dem Sturm, während Jesus friedlich schläft. Ganz expressiv, fast wie in einer Oper, wird die dramatische Szene in Ton und Bild umgesetzt. Unmittelbar setzt die Kantate mit der entscheidenden Frage ein: „Jesus schläft, was soll ich hoffen?“

Streicher und Blockflöten erzeugen einen klagenden Klang. Klagend fällt die Altstimme ein: „Jesus schläft, was soll ich hoffen?“ Die Blockflöte erweckt Klänge von Schlaf oder Tod. Hier wird kein Wiegenlied für Jesus angestimmt. Nein, hier erklingt ein Klage lied: Jesus nimmt meine Todesnot nicht wahr. Er greift nicht ein. Was wird aus mir werden?

Dann bricht in der zweiten Arie der Sturm richtig aus. Schnelle Noten begleiten den Sänger. Mitten im gewaltigen Tosen des Sturmes gibt es drei kurze ruhige Zeiten im Adagio. So könnte er sein, der Glaube der Christen: voller Ruhe und Vertrauen. Aber die Stürme des Lebens heben sofort wieder an, sie kämpfen und ringen mit dem Glauben.

Jesus scheint nicht einzugreifen, wenn Traurigkeit meine Seele verdunkelt. Wenn über mir alles zusammenzubrechen droht. Bach musste das selbst schmerzlich erleben. Von seinen zwanzig Kindern stirbt die Hälfte noch vor dem dritten Lebensjahr. Seine erste Frau verstirbt schon mit 35 Jahren. Neues Leben und der nahe Tod standen ihm ständig vor Augen. Seine Seele wird hin- und hergeworfen – wie ein Boot im schlimmsten Sturm.

Woher Hoffnung nehmen, wenn um mich herum alles zusammenbricht? Wenn der Tod mir das Liebste entreißt? Wenn er sich aufbäumt wie das tosende Meer und auch mich verschlingen und in den Abgrund ziehen will?

„Jesus schläft, was soll ich hoffen?“ Diese Frage stelle ich mir. Und ich frage mich: Wo bist du Herr? Warum schweigst du? Warum schläfst du? Warum greifst du nicht ein?

Wach auf, Herr! Warum schläfst du? Werde wach und verstoß uns nicht für immer! Warum verbirgst du dein Antlitz, vergisst unser Elend und unsre Drangsal?

Denn unsre Seele ist gebeugt zum Staube, unser Leib klebt am Boden. Mache dich auf, hilf uns und erlöse uns um deiner Güte willen! (Ps 44, 24–27)

Fluctuat nec mergitur – das Schiffein Christi in Paris

Auf rotem Hintergrund ein Schiff inmitten hoher Wellen. Darunter der Wahlspruch: „Fluctuat nec mergitur“ – „Es schwankt zwar, das Schiffein, aber es geht nicht unter.“ Schon seit vielen Jahrhunderten hat Paris dieses Wappen. Die Stadt geht nicht unter, auch wenn sie Stürmen und Wellen ausgesetzt ist. Ein Motto, das Kraft gibt bis heute. Auch in Zeiten von Terror und Angst.

Als Friedrich von Bodelschwingh nach Paris kommt und die deutsche Gemeinde gründet, nimmt er dieses Wappen auf. Doch er denkt nicht nur an die Stadt, sondern auch an das Schiffein Jesu Christi, seine Kirche, seine Gemeinde hier in Paris. Inmitten von Armut und ständigen Veränderungen. Er denkt an die Erzählung vom Sturm auf dem Meer. Von der Bedrohung durch Dunkelheit, Wind und Wellen.

Kirche und Gemeinde sind angefochten und fragen sich: „Jesus schläft, was soll ich hoffen?“

Aus sich heraus wird die Gemeinde nicht bestehen. Sie ist auf die Hilfe ihres Herrn angewiesen. Sie darf nicht vergessen, dass der Herr mit ihr im Boot ist. Dass er bei ihr ist.

Und so fügt Bodelschwingh dem Wappen noch etwas Entscheidendes hinzu: Die Gestalt Jesu mit dem Kreuzesstab in der Hand. Jesus erhebt die Hand: gebietet Wind und Wellen zu schweigen. Und segnet die Seinen.

Jahre später nimmt die Gemeinde in einem Glasfenster die Sturmstillung wieder auf. Sie macht diese Geschichte zu ihrer Geschichte: „Es schwankt zwar, das Schifflin, aber es geht nicht unter!“ ist ihr Trostwort – auch inmitten von Schwierigkeiten und Veränderungen. Denn wir sind getauft. Jeden Einzelnen von uns hat Jesus herausgerissen aus Sünde und Tod. Wir sind mit Christus begraben und auferweckt. So hoffen wir:

Mächtiger als das Tosen großer Wasser, mächtiger als die Wellen des Meeres ist der HERR in der Höhe. (Ps 93,4)

Put your hand in the hand of the man who stilled the water

Und unser Boot hier in Mitteldeutschland? Bin ich mit auf stürmischer See? Oder erlebe ich eher die Flaute? Die Stürme und Wellen toben gerade anderswo. Und auch die Stürme zu DDR-Zeiten waren für viele Christen heftiger.

Aber heute sind es andere Stürme, die mich und unsere Gemeinden bedrängen. Hohe Sorgenwellen türmen sich auf. Die Gemeindegliederzahlen sinken dramatisch. Wie lange wird Kirche hier noch so sein können? Wie lange kann die Versorgung mancher Gemeinde noch abgesichert werden? Oder muss alles ganz anders werden? Und wer gehört eigentlich zur Gemeinde? Sorgen über Sorgen, Fragen über Fragen werfen die Kirche hin und her. Sie lassen auch mich nicht zur Ruhe kommen. Ich schaue auf die Wellen und frage mich: „Jesus schläft, was soll ich hoffen? Was sollen seine Gemeinden hoffen?“ Kümmert es ihn überhaupt, wie es uns gerade geht?

„Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille.“

Ich höre, wie er Wind und Wellen beruhigt. Und spüre, wie diese Ruhe auch langsam auf mich übergeht. Er ist mit im Boot! Es kann nicht untergehen!

Und doch höre ich ihn fragen: „Warum seid Ihr furchtsam und mutlos? Habt Ihr noch keinen Glauben?“ Denn er weiß: Neue Stürme werden kommen. Das Boot wird wieder ins Schwanken geraten. Und mit ihm auch mein Vertrauen.

Er sagt mir und dir: „Leg doch deine Hand in meine Hand. Mir sind Wind und See gehorsam! Habe doch Vertrauen, ich bin da. Ich werde dich durch die Stürme geleiten. Auch wo das Meer groß ist und dein Boot so klein.“

Kirche der Stürme

Gleich hinter dem Strand, halb unter den Dünen begraben, liegt sie da. St. Winwalloe Church am Atlantik. Eingebettet in Klippen und Sand. Die Kirche am Strand wird immer wieder von heftigen Stürmen, die über die Bucht fegen, heimgesucht. Stürme greifen Jahr für Jahr Dach und Mauerwerk an. Stürme wirbeln den Sand vor der Küste auf und tragen ihn auf den alten Friedhof mit dem Pilgerkreuz. „Kirche der Stürme“ wird sie auch genannt.

Viele Menschen kommen zur kleinen Pilgerkirche in der Church Cove im Südwesten Englands. Sie kommen zur Sommerzeit mit ihren Kindern, der Sandschaufel und dem Picknickkorb. Und sie kommen in stürmischen Zeiten, wenn das Meer gegen den Strand tobt und die Fluten ihre Stimme erheben. Sie kommen mit ihren Freuden und Sorgen. Sie alle sind berührt von der kleinen Kirche, die Wind, Wellen und Stürmen trotzt. Kommen an diesen Ort mitten in den Stürmen ihres Lebens oder nach überstandem Sturm. Gehen hin zum Gebetsbaum und sprechen aus, was sie bedrückt: Kommen zu Gott mit ihren Sorgen um die eigene Krankheit. Mit ihrer Traurigkeit und Sehnsucht. Oder danken für eine überstandene Krankheit. Entzünden hier eine Kerze für einen Kranken oder Verstorbenen.

Die Menschen sind dankbar für einen Ort, wo sie ankommen können. Sich verstanden fühlen, wenn die Wogen über sie hereinbrechen und die Sorge sie quält. Sind dankbar für einen Ort, wo sie spüren: Christus ist da – inmitten meiner Stürme. Wo sie spüren: Gott ist größer und mächtiger als all meine Mühen und Sorgen.

Sie lassen ihre Sorgen an diesem Ort unter dem Kreuz. Kommen zur Ruhe. Finden Vertrauen und vielleicht auch wieder Schlaf.

„Mir steht Jesus bei!“

So, wie es am Ende von Bachs Kantate heißt:

„Unter deinen Schirmen, bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei. Lass den Satan wettern, lass die Welt erzittern, mir steht Jesus bei. Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, ob gleich Sünd und Hölle schrecken. Jesus will mich decken.“ Amen.

Dr. Mirjam-Christina Redeker, geb. 1976, Pfrn., arbeitet als Regionale Studienleiterin für die Vikar/innenausbildung der EKM und Anhalts in Neudietendorf /Thüringen;
mirjam.redeker@ekmd.de.